

gestaltung hin. Eine ideengeschichtliche Straffung des ganzen ersten Teiles hätte vielleicht in diesem bunten Bild der Untersuchungen die leitende Linie noch markanter hervortreten lassen.

In der dogmatischen Neubesinnung des zweiten Teiles zeigt der Autor das Bußsakrament im Lichte der neuerwachten Ekklesiologie. Die Tatsache, daß Christus der unsichtbare Spender des Sakramentes der Buße ist, tritt klar hervor, aber auch der Dienst, den die Kirche dabei leistet. Das sakramentale Leben ist ein Wesensvollzug der Kirche. Sind aber nicht doch Sätze, wie: „Wer der Kirche begegnet, begegnet auch Christus“ (188) und ähnliche ekklesiologische Äußerungen ideologisch überspannt und mißdeutbar auf eine völlige Gleichsetzung hin?

Praktische Vorschläge für die heutige Unterweisung vom Bußsakrament bringt der dritte Teil. Er will entgegen der anthropologisch-individualistischen Verzeichnung einer heilsgeschichtlichen Sicht zum Durchbruch verhelfen. Der Autor will vor allem das Bußsakrament von den historisch bedingten Belastungen befreien. Auf dieser Linie liegen die Vorschläge einer terminologischen Bereinigung (kühnes Unterfangen!) und einer theologischen Erneuerung. Dem Problem der Gewissenserforschung schenkt der Autor wegen der vielen Verzeichnungen, Belastungen und Unsicherheiten noch besondere Aufmerksamkeit, die klärende Bedeutung hat.

Das Buch gibt als Ganzes wertvolle Fingerzeige für eine Besinnung und zeitgemäße katechetische Unterweisung.

HEGGEN FRANZ (Hg.), *Altersgemäße Kinderbeichte. Richtlinien und Wege zur kindgemäßen Beichtpraxis in der Diözese Roermond. (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, Bd. 7.)* (110.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. lam. DM 7.80.

Das vorliegende Bändchen führt in einen neuen Weg der Buß- und eucharistischen Erziehung unserer Kinder ein. Im religiös fortschrittlichen holländischen Bistum Roermond hat der Bischof neue Richtlinien für den Empfang der „Erstbeichte und Erstkommunion“ gegeben, die auch für uns sehr

beachtenswert erscheinen. Nach ihnen soll die Erstkommunion der Kinder, sofern sie in der Schulgemeinschaft stattfindet, schon im 2. Schuljahr erfolgen. Im 3. und 4. Schuljahr soll sich eine stufenweise Hinführung zum Bußsakrament in Form von Schulfeiern vollziehen. Erst im 5. Schuljahr erfolgt dann der Übergang von der gemeinschaftlichen Bußfeier zum eigentlichen Sakrament der Buße als „Privatbeichte“. Der Bischof P. Moors hat diese Richtlinien nicht als autoritative Norm gegeben, sondern nach sorgfältiger Vorbereitung, wie er selbst im Geleitwort sagt, nach langwierigen Beratungen mit Eltern, Lehrern und Priestern, nach vielen Diskussionen, Vorschlägen, die von einem Untersuchungsausschuß erarbeitet wurden, als Richtlinien seiner Diözese zur Erprobung vorgelegt.

Diese Richtlinien werden im Wortlaut mitgeteilt (1. Teil), dann sachlich, theologisch und psychologisch motiviert (2. Teil). Zuletzt werden sorgfältig ausgearbeitete Beispiele zur Anregung für die katechetischen Bußfeiern vom 3. bis 5. Schuljahr geboten (3. Teil). In guter Gliederung zeichnet sich darin die Erfassung der Situation, das Gotteswort in der biblischen Erzählung und die lebendige Interpretation auf die Kinder hin ab. Die Linie geht von der Bußerziehung zum sakramentalen Vollzug des Bußsakramentes, von der Gemeinschaftsfeier zum individuellen Sakramentenempfang. Dabei ist das typisch Neue darin gelegen, daß die Kinder bereits im 2. Schuljahr zur ersten heiligen Kommunion gehen und erst zwei bis drei Jahre später zur „Erstbeichte“. Neben dieser allgemeinen katechetischen Einführung in der Schulgemeinschaft besteht aber auch, je nach Reife und Erziehung, der frühere Vollzug des Bußsakramentes.

Der deutsche Sprachraum ist Dreissen für diese wertvolle Übersetzung aus dem Holländischen sehr dankbar. Es ist uns damit die Möglichkeit gegeben, die neuen Vorschläge auf dem schwierigen, problematischen Gebiet der Buß- und eucharistischen Erziehung der Kinder in Erwägung zu ziehen und fruchtbar zu machen. Die kritische Würdigung im 4. Teil bietet Anregung dazu.

Freising

Alois Gruber

ASZETIK

LANGEMEYER BERNHARD, *In der Nähe des Herrn. Schriftmeditationen.* (107.) Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1965. Leinen DM 6.80.

Diese 12 Schriftmeditationen, die von Christus sprechen, wie er schläft, wie er seine Hände ausstreckt, wie er weint und zürnt, vor allem aber, wie er sich zu seinen Mitmenschen verhält, indem er ihnen verzeiht, den Hunger stillt und immer wieder auch sonst hilft, sind für junge Menschen gehalten

worden, um sie „in die Nähe des Herrn“, zur lebendigen Begegnung mit dem gegenwärtigen Christus zu führen. Darum geht es hier nicht nur um schöne Gedanken, sondern vor allem um Anleitung zum Gebet. Zuerst finden wir bei jeder Betrachtung den Schrifttext, dann die Verständlichmachung dieses Textes mit Anwendung auf uns (also nicht wissenschaftliche Exegese) und zum Schluß ein kurzes Zurückschauen auf den zurückgelegten Weg der Meditation mit einem

Ausklängen in einem Gebetswort. So wird das Ziel zu erreichen gesucht: Auf Christus zu hören, um Ihm zu gehören, also in die Nähe des Herrn zu gelangen und „In der Nähe des Herrn“ zu verbleiben. „Wem die Bibel nicht ein religiöses Buch unter anderen, wem Jesus Christus nicht nur ein idealer Mensch ist, der einmal gelebt hat, wer in den Evangelien den lebendigen Herrn sucht, der ihm hier und jetzt nahe ist, ihn anspricht, anfordert und beschenkt: für den sind diese Meditationen geschrieben.“

Linz/Donau Siegfried Stahr

LOTZ JOHANNES B., *Einübung ins Meditieren am Neuen Testament*. (288.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1965. Leinen DM 16.80.

Das Werk ist eine Weiterführung des vor Jahren erschienenen Buches „Meditation im Alltag“. In philosophisch gründlicher, doch immer verständlicher Sprache geht der Verfasser auf das Wesen und den Vollzug christlichen Meditierens ein. Durch den Vergleich mit manchen natürlichen Vorstufen und besonders mit der heute vielbeachteten östlichen Form des Meditierens wird die Eigenart und der Wert der christlichen Betrachtung, die in mancher „Anleitung“ so oberflächlich dargestellt wird, sehr deutlich. Im zweiten Teil des Buches werden verschiedene Übungen des Meditierens vorgelegt. Über Bild- und Wortmeditation schreiten diese Übungen bis zur „Meditation der Begegnung“ fort, die wohl das innerste Heiligtum christlichen Meditierens darstellt. Die neuere Exegese betont, daß die Evangelisten gar nicht im Sinn haben, rein geschichtlich zu berichten, was Christus damals, vor langer Zeit, gesagt oder getan hat. Sie wollen immer das Evangelium als eine lebendige, persönliche Botschaft des Heils an den Menschen jeder Zeit verkünden. Man könnte sagen, sie wollen den Leser zur Begegnung mit dem immer gegenwärtigen Christus führen. Nie wird diese Begegnung so fruchtbar geschehen können wie in der Form der gut geübten Meditation. Darum könnte das Buch, das mit Recht den Titel „Einübung“ trägt, dem vertieften christlichen Leben, das heißt wohl, dem Leben aus dem Evangelium, einen großen Dienst leisten. Die beigegebenen Bildvorlagen zu einzelnen Meditationsübungen sind eine wertvolle Hilfe, um aus der Lesung des Buches wirklichen Nutzen zu haben.

MADINGER HERBERT, *Herr, was willst du, daß ich tue?* (152.) Verlag Herold, Wien 1965, Pappband S 54.-.

Das Buch will eine Hilfe sein für den einfachen Bibelleser. Man hat früher versucht, allzuviel im Evangelium zu „erklären“. Solange sich diese Versuche auf sprachliche oder volkskundliche Hinweise beschränken, können sie vorzügliche Dienste leisten, um

dem Wortlaut und der eigentlichen Aussage des Evangeliums näherzukommen. Aber sie können auch den falschen Eindruck erwecken, als wäre Bibellesen eine Wissenschaft für Hochgebildete. Das Wort Gottes wendet sich nun einmal nicht an den bloßen Verstand, sondern an den ganzen Menschen, an das „Herz“, wie die Bibel sich ausdrückt.

Wir wissen heute besser als jemals zuvor, daß die Evangelisten nicht Biographen oder gar Reporter sein wollten, die unsere Neugier zu befriedigen im Sinne hatten. Sie verstehen sich als Kündler der Frohbotschaft, die im Namen des verherrlichten Herrn allen Menschen das Heil in Christus anbieten wollen. Wer die Evangelien so liest, wird wirklichen Nutzen davon haben. Der Verfasser will eine Handhabe dazu bieten. Er verzichtet fast ganz auf Erklärungen. Die kurzen Abschnitte aus den Evangelien werden schon durch eine packende Überschrift angekündigt. Dem Wortlaut folgt eine Zwiesprache mit dem Leser. Er soll das Wort als lebendigen Anruf an sich selbst aufnehmen und beantworten. Dazu werden ihm kurze Fragen vorgelegt, die auf sein Leben eingehen. Das Buch kann als Anregung zum fruchtbaren Bibelgespräch in der Aktivistenrunde und zur biblischen Betrachtung gute Dienste leisten.

Linz/Donau

Igo Mayr

DESAING MARIA-PETRA, *Der immer neue Ruf, Marie de l'Incarnation*, die erste Missionarin der Kirchengeschichte in der Indianermission Kanadas. (242.) Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer/Rhld. 1965. Leinen DM 12.80.

„Marie de l'Incarnation lebte das Vollkommenheitsstreben in drei verschiedenen Ständen: als Gattin und Mutter (des späteren Mauriners Dom Claude Martin), als Witwe und Berufstätige, als Ordensfrau und Missionarin.“ Dieser eine Satz genügt, um aufzuzeigen, daß es sich um ein interessantes Buch handelt. Wer sich bei der Lektüre Zeit nimmt und Zeit läßt, wird staunen, wieviel Lebensweisheit, Kenntnis der fraulichen und schwesterlichen Psyche, Eingehen auf die Problematik des Ordenslebens und Darstellung seiner wahren Natur, überzeitliche Werte (oft angewandt auf konkrete Fragen unserer Zeit) und echte christliche Geistigkeit er beim Lesen findet. Der Teilausschnitt aus der Missionsgeschichte Kanadas erweist die Missionstätigkeit nicht in erster Linie als „Eroberung“ für Christus, sondern als Liebestätigkeit. Die Übersetzung berücksichtigt in feiner Weise die französische Muttersprache und die frauliche Mentalität der Verfasserin. Das letzte Kapitel ist eine treffende Zusammenfassung der Lehre von Marie de l'Incarnation. Gesamturteil: Eine geistliche Lesung im klassischen Sinne des Wortes.

Linz/Donau

Karl Böcklinger